

Es muß nicht immer Hawken sein ...

... wenn man mal mit einem Gewehr im Trapper-
Stil schießen will: Es gibt ja noch die Tryon Rifles
aus Italien — im Test: die neue Match-Version.

Hartmut Mrosek und Matthias Recktenwald

Das Wort "Plains" benennt im Englisch der US-Geographen das, was die Deutschen seit fast 200 Jahren nicht ganz zutreffend als "Prärie" bezeichnen, nämlich die großen Grasebenen westlich des Mississippi. Demzufolge handelt es sich bei einer "Plains Rifle" um ein Gewehr, das dort benutzt worden ist. Doch zeigt das Beispiel, daß solche modernen Sammlerbegriffe nicht immer auf logischen Gründen beruhen: Mit diesem Terminus belegt die Fachwelt die schweren, ungefähr zwischen 1820 und 1860 gebauten Vorderlader-Büchsen der Trapper. Die aber tummelten sich weniger in den Plains als vielmehr in den Bergen des Westens. Deshalb nannten ihre Zeitgenossen die Fallensteller ja auch "Mountain Men"; sie selbst apostrophierten ihre Gewehre gern als "Mountain Rifle". Ein zweiter gängiger Begriff lautete "Buffalo Rifle", ein dritter, noch häufiger benutzter "Hawkins"- oder "Hawkin'-Rifle".

Dies bezog sich auf die Brüder Samuel und Jacob Hawken in St. Louis am Missouri. In ihrer Werkstatt entstand diese Waffenart hauptsächlich. Was nicht heißt, daß die Hawken-Brüder samt ihren Büchsenmachern wie Tristram Campbell oder Johann Philipp Gemmer ein Monopol darauf gehabt hätten. US-Fachleute wie Charles Hanson und Norm Flayderman legten daher diese Definition fest: Begriffe wie Mountain Rifle oder Plains Rifle beziehen sich auf eine Gewehrart, die vor allem im Raum St. Louis ent-



Der Clan der Tryons

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts arbeitete diese Familie für über 100 Jahre im Waffenbau und -handel; sie firmierte unter zig Namen wie "George W. Tryon Company", "Edward K. Tryon & Co." und "Tryon, Merrick & Co.". Stammvater George W. Tryon lernte bei Frederick Goetz in Philadelphia und übernahm dessen Laden 1811. In den 1830er Jahren teilte sich das Werk kurzfristig in drei Einzelunternehmen für Fertigung, Vertrieb und Import. Für letzteres tat sich Tryon mit Samuel Merrick zusammen. Sie verkauften Waffen an Pennsylvania, Maryland und South Carolina. Tryon baute "trade guns", glattläufige Vorderladergewehre für den Indianerhandel. 1836 nahm er seinen Sohn Edward K. als Teilhaber auf. 1837 orderte die Kommission für Indianische Angelegenheiten 1000 Büchsen samt Zubehör, "jede mit einer Hülle aus 1a-Wollstoff und gesichert in einer Holzkiste, doch nicht mehr als 25 Stück pro Kiste." 1846-48 baute Tryon 5000 Exemplare des Perkussionsgewehrs M 1841, bekannt als Mississippi-Rifle. Einige davon tragen den Schriftzug "Republic of Texas" — Vorsicht, die Fachwelt hält das für Fälschungen. 1857 nahm E.K. Tryon seinen nach dem Großvater benannten Sohn George W. auf, 1866 den zweiten Sohn, Edward K. Tryon junior. Enkel Charles Z. stieg 1888 ein und leitete den Familienbetrieb von 1892 bis 1935. Er erweiterte das Sortiment um "Vesper"-Fahrräder und Angelzubehör. Die meist von Montague Rod & Reel Company aus Brooklyn gebauten Fischereiartikel vertrieb die Firma unter dem Markennamen "Pennell".

stand, also zum Beispiel auch in der Werkstatt von Horace E. Dimick. Die Betonung liegt auf "vor allem". Andere Regionen der USA steuerten ebenfalls derartige Büchsen bei — namentlich Pennsylvania. Das betraf Büchsenmacher wie Henry Eichholtz Leman aus dem Lancaster County oder James Henry aus Philadelphia, der Hauptstadt dieses Bundesstaats. Dort arbeitete zudem der Mann, an den die italienischen Pedersoli-Werke mit einer neuen, knapp 1000 Euro teuren Replika namens Tryon Match erinnern: Edward K. Tryon (siehe Kasten).

Mit Rückschloß: Passend für eine Plains Rifle präsentiert sich die von der Firma AVE Raßmann aus Eisenach für den VISIER-Test eingesandte Pedersoli-Tryon mit einem Deutschen Stecher, einem Perkussionssystem, einem Halbschaft und einem Achtkantlauf, den zwei Keile im Vorderschaft fixieren. Doch abweichend von den Plains Rifles aus Missouri und ihren Repliken fand sich bei

der Kopie der Büchse aus Philadelphia ein "Back-Action"- oder "Back-Spring"-System. Dabei handelt es sich um nichts anderes als das, was man im Deutschen als Rückschloß bezeichnet: Die Schloßplatte sitzt samt den an ihr befestigten Funktionsteilen nicht vor, sondern hinter dem Hahn und dem Abzug. Weil die innenliegenden Teile wie Nuß, Studel oder Schlagfeder nun keinen Platz unter dem Lauf beanspruchen, kann das Piston einer Perkussionswaffe weiter nach links hinter den Lauf wandern. Die Vorteile dieser Bauweise: Der Zündkanal verkürzt sich, außerdem gerät die Silhouette schlanker.

Es ist kein Zufall, daß sich diese Schloßart an einer Büchse im Tryon-Stil findet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts saßen in Philadelphia noch andere Büchsenmacher, welche ihre Waffen in gleicher Manier bestückten. Vor allem dadurch gelang es Tryons Kollegen Henry Deringer (mit einem "r"), Perkussions-Pi-

stolen mit außenliegenden Hähnen so weit zu verkleinern, daß sie sich zum Transport in der Westen- oder Hosentasche eigneten. Während sich aber unzählige historische US-Taschenwaffen mit Back-Spring-Prinzip nachweisen lassen, sind Plains Rifles mit dieser Bauweise eher selten. Der Trapper und Oregon-Pionier Joseph "Joe" Meek führte vor gut 160 Jah-

ren ein solches Exemplar. Er nannte es "Old Sally" — anders als die Pedersoli Tryon zeigt sich Meeks altes Gewehr freilich mit einem bis zur Mündung reichenden Schaft.

Diopter für Trapper: Allerdings handelt es sich bei der 45er Italo-Büchse nicht um eine völlige Neuentwicklung, sondern um die sportliche Modifikation des mit Bal-

Modell: Tryon Match
Hersteller: Davide Pedersoli
Preis: € 999,- (Frankonia Jagd)
Kaliber: .45
Länge: 1240 mm, 5 Züge
Lauflänge: 821 mm
Feld-/Zugmaß: 11,41/~1172 mm
Drallänge: 1/525 mm (=1/20,7")
Gewicht: 4650 g
Ausstattung: einschüssige Vorderlader-Perkussionsbüchse mit Rückschloß und Deutschem Stecher. Visierung: klappbares Creedmoor-Kolbenhalsdiopter + Korntunnel mit 18 Einsätzen. Stählernes Pflasterfach mit Klappdeckel im Kolben. Laufbefestigung mit Haken und zwei Keilen.

kenkorn und Federtreppenkörnung ausgerüsteten Grundmodells. Bei der Tryon Match zielt das Auge über ein Creedmoor-Universaldiopter und einen Korntunnel, für den es 18 Korneinsätze gibt. Nicht die erste Sportversion dieser Pedersoli: Der Hersteller baut schon lange eine Spielart namens Tryon Creedmoore sowie eine als Tryon Target vermarktete Variante mit Korntunnel und Leitspindeldiopter.

Derlei bildet aus historischer Sicht keinen Stilbruch. Schon

in der Mitte des 19. Jahrhunderts orderten einige Scheibenschützen auch schwere "Sporting"-Büchsen im Plains-Rifle-Stil — mit dem Unterschied, daß diese Gewehre meist mehr Beschlüge aufwiesen als die schlichten Stücke der Mountain Men. Die verzichteten auf jedes reflektierende Metallstück. Die Trapper hätten daher die neue Tryon Match entweder geschwärzt oder links liegen lassen. Die Sportler hingegen hätten sich an ihrem Äußeren erfreut — so wie es ebenfalls

ihre Nachfolger 150 Jahre später tun. Kommt die neue, 4650 Gramm schwere Büchse doch mit noblem "french-grey"-Finish: Schloß, Schloßgegenplatte, Pflasterfachdeckel und -umrandung, Laufkeilplättchen und Schaftabschluß schimmern in einem schicken, silberfarbenen Ton.

Verarbeitung: Rein äußerlich ließ sich an der Waffe aus Gardone Val Trompia nichts aussetzen. Der massive, mattgestrahlte und brünierte Achtkantlauf mit der Ein-Zoll-Schlüsselweite wartete mit tadellos angefasteter Mündung und vorbildlichem bearbeitetem Inneren auf. Es gab in dem fünfzügigen 820-mm-Rohr mit dem 530-mm-Drall (1:21") keine engen oder weiten Stellen. Da stand schon vor Testbeginn zu vermuten, daß sich das Geschoß mit stets gleichbleibendem Widerstand nach unten schieben läßt — einen sauberen Lauf vorausgesetzt.

Auch die Visierung verdiente keine Kritik. Der Korntunnel

saß sauber in den Lauf eingeswalbt; die Einsätze ließen sich kinderleicht wechseln: einfach, aber praktisch. Und sehr gut gefiel, daß das Creedmoor-Klappdiopter ohne Nacharbeit senkrecht zur Laufachse stand, ein einwandfreies Visierbild lieferte und sich präzise justieren ließ. Ordentlich geriet auch das Nußbaumholz der Schäftung. Die Passungen von Holz und Metall waren gut, wenn auch nicht tipptopp. Verbesserungswürdig fielen die Laufkeile aus. Sie saßen wie eingeklebt in den Laufhaften, so daß man sie nur schwer entfernen konnte. Die Bitte an den Hersteller: polieren, damit sie leichter gleiten. Und es mißfiel ganz und gar, daß die hintere Halteschraube des Schlosses ins Holz und nicht in Metall eingriff. Um hier Schäden zu verhindern, darf man sie nicht zu fest anziehen. Andere Fehler zeigten sich erst bei der

Funktionsprüfung. So sprang der Klappdeckel des stählernen Pflasterfachs beim



Schießen von selbst auf, weil dem Element eine Sperre fehlt. Und dem Hahn gebrach es an Härte. Nach dem Testende hatte sich die Pistonspitze deutlich in der Schlagfläche abgebildet, obwohl die Prüfer die Büchse nicht einmal trocken abgeschlagen hatten. Immerhin hüpfte der Hahn beim Schuß nicht in die Laderast zurück.

Die Tryon Match zündete zuverlässig und flott mit Schweizer Jagdschwarzpulver Nr. 2 (kurz: Ch 2) und kleinen RWS-Zündhütchen. Bei der Verwendung von Schweizer Pulver Nr. 3 (Ch 3) mußte man die Ladung sorgfältig unter Piston rütteln, um langsame Schüsse zu vermeiden. Für dieses Pulver taugen daher wahrscheinlich die RWS-Zündhütchen mit verstärktem Zündsatz besser.

Alles von vorn: Ganz nach Gusto läßt sich je einer der 18 Einsätze aus 0,3 mm dickem, gebläutem Federblech im Schlitz des Korntunnels einsetzen und durch die drehbare Federabdeckung fixieren. Man beachte die sauber angesenkte Laufmündung.

Blei und Pulver: Laut Hersteller eignet sich die Büchse am besten für 310 grs schwere Minié-Geschosse in .450. Zum Lieferumfang der Testwaffe gehörte eine Packung mit 50 fertig gegossenen Hohlboden-Geschossen, so daß zuerst alles für einen kurzen Test zu sprechen schien. Doch zeigte sich dieses Blei als unrund, untermäßig und größtenteils von miserabler Gußqualität. Für 50 Stück davon den Preis von 24,50 Euro zu verlangen, das erscheint als absolut ungerechtfertigt. Damit kann kein Gewehr präzise schießen. Also blieb nur der Ausweg des Selbermachens. Denn mit dem Prüfling traf ja zudem eine eigens für die Büchse entwickelte Kokille ein.

Die Tester gossen damit Projektile aus Reinblei, versetzt

Mach mal Tempo: Eine Kettenverbindung von Nuß und Schlagfeder sorgt ebenso für eine fixe Zündung wie die "Fliege": Das kleine, runde Stahlstück sitzt in der Laderast und klappt heraus, wenn der Hahn komplett gespannt ist. Es verhindert, daß sich die Abzugsstange beim Auslösen in der Laderast verfängt ...



mit einer Spur Druckerblei. Die sauber gearbeitete Gußform mit dem Nominalkaliber .450 (also 11,43 mm) lieferte wunderbare Geschosse von 321 Grains Gewicht und einem Durchmesser von 11,38 Millimetern. Das entspricht .448 Zoll, liegt 3/100 Millimeter unter dem Feldmaß — und sorgte so für das nächste Problem. Erfahrungsgemäß fliegen Langgeschosse gut, wenn sie exakt auf dem Feldmaß liegen oder ein 1/100 Millimeter stärker ausfallen. Deutliches Untermaß wie hier führt dagegen selten zu erstklassiger Treffgenauigkeit.

bar. Vermutlich hat man dieses Geschöß extra für diese Tryon entwickelt. Es ist eine leichtere und etwas dickere Variante des .447-370-Minié von Davide Pedersoli, welches seit vielen Jahren angeboten wird."

Mangels anderer guter und leichter Varianten griffen die Tester nun auf alterproben, schwere Ausführungen zurück. Gleichsam der Familienbande halber wählten sie ein Langgeschöß von Pedersoli, welches sich in vielen Waffen bewährt hat. Das in der bereits angegebenen Reinblei-



Die Versuchsreihe bestätigte die Erwartungen: Auf 100 Meter ließen sich alle Schüsse im Schwarzen plazieren, aber wettkampftaugliche Schußgruppen kamen dabei nicht zustande. Käme das leichte Geschöß jedoch wie angegeben in .450 und nicht in .448 aus der Form, könnte es sich wohl sehr gut für die Büchse eignen. Trotz der Probleme mit der Maßhaltigkeit konnte VISIER-Tester Hartmut Mrojekt diesem Projektil auch einen Vorzug bescheinigen: *"Es war sehr angenehm weich zu verschießen und in einem weiten Ladungsreich (28-45 Grains) einsetz-*

... ein gutes Schloß — mit einer kleinen Schwachstelle: Nur die vordere Schraube der Schloßgegenplatte (o.l.) sitzt mit ihrer Spitze in einem Gewinde der Schloßplatte. Die beiden hinteren Schrauben der zwei Platten dagegen greifen im Holz ein. Das klappbare Diopter besitzt eine Nonius-Skala.

Druckerblei-Mischung gefertigte, gut zu gießende Projektil kommt leicht konisch aus der Kokille: Der Heckdurchmesser beträgt 11,48 mm, das Frontband mißt 11,58 mm. Das Geschöß wiegt 492 Grains, also 31,9 Gramm. Auf 11,42 mm und damit 1/100 Millimeter über dem Feldmaß-Durchmesser kalibriert, erhielt es eine Schmierung mit selbstge-



Auf dem Schießstand

Laborierung Geschoß A	Streukreis (in mm)
1) 50 grs Ch 2	55
2) 61 grs Ch 2	31
3) 68 grs Ch 2	82
4) 61 grs Ch 3	60*
Geschoß B	
5) 28 grs Ch 2	105
6) 35 grs Ch 2	135
7) 45 grs Ch 2	150

Geschoß A: 492 Grains (31,9 Gramm) schweres Gießblei-Projektile aus Pedersoli-Kokille, kalibriert auf 11,42 mm.
Geschoß B: Hohlbodenprojektile von 321 Grains (20,8 Gramm), Gießblei aus neuer Pedersoli-Kokille, Durchmesser: .448", also 11,38 mm.
 Die Schußdistanz betrug 100 Meter, die Tester feuerten sitzend aufgelegt. Bei den Ergebnissen handelt es sich um Fünf-Schuß-Gruppen, bei dem mit * markierten Ergebnis um einen Zehn-Schuß-Streukreis. Die Streukreise wurden von Treffermitte zu Treffermitte gemessen. Mit der Ladung 2 gaben die Tester eine Zehn-Schuß-Serie ab, bei der das Rohr nach dem Zwischenwischen mit einem Ölläppchen durchgezogen wurde. Das verursachte Höhenstreuung; der Streukreis-Durchmesser betrug bei 120 mm. Die Ladung 7 war zu stark für das verwendete Geschoß. Alle Angaben ohne Gewähr!

machtem Fett, bestehend aus je einem Teil Talg, Bienenwachs und Biskin-Bratfett. In dieser Kombination ließen sich die Projektile mit kräftigem Daumendruck in die Mündung setzen und mit zirka zehn Kilopond auf die Ladung schieben, wo sie mit ungefähr doppelt so viel Kraft festgedrückt, nicht festgestoßen wurden.

Im Ladebereich von 50 bis 68 Grains Schweizer-Zwei-Schwarzpulver lieferte das schwere DP-Geschoß eine ordentliche Präzision und exakt runde Einschüsse. Optimal arbeitete die Büchse bei diesem Projektil mit 61 Grains Ch2. Mrosek: "Die Gruppen waren dann gut, wenn die Geschosse sich mit exakt gleichmäßigem Widerstand schieben ließen. Minimales Haken, etwa durch einen nicht perfekt sauberen Lauf, sorgte dafür, daß einige Schüsse bis zu drei Zentimeter weit aus der Gruppe ausrisen." Probalber ölten die

Schützen beim Verfeuern der Laborierung 2 den Lauf für eine eigene Zehn-Schuß-Serie nach dem trockenen Wischen ganz schwach ein. Jetzt ließen sich die Geschosse sehr weich und gleichmäßig schieben. Doch nahm die

In Form gebracht: Die mitgelieferten 450er Hohlboden-geschosse (o.r.) gerieten zu grob. Die neue DP-Kokille lieferte ein etwas kürzeres, 321 Grains schweres Projektil (o.l.) von Top-Qualität, aber mit zu geringem Durchmesser. Rechts das 492-Grains-Geschoß aus der alten DP-Form.

Höhenstreuung stark zu. Und der Treffpunkt sank im Vergleich zu den Laborierungen 2 und 3 um fünf Zentimeter. Die besten Schußleistungen lieferte Laborierung 4 mit 61 Grains Ch 3. Damit ergab sich die stabilste Schußleistung, obwohl es langsamer abrennt als die Sorte Ch 2.

Fazit: Mit einem Geschoß von zirka 500 Grains und einer Charge von ungefähr 60 Grains Ch 2 oder Ch 3 erbrachte die Tryon eine sehr gut Präzision, sofern der Lauf zwischen den Schüssen penibel gereinigt wird. Allerdings mutiert die Waffe damit zu einer heftig stoßenden Donnerbüchse. Das nahmen die Männer der Berge vor 150 Jahren in Kauf. Der Mix von dickem Geschoß (in dem Fall: gepflasterte Rundkugel) und stram-

mer Pulverladung sollte ja genug Energie liefern, um einen Bären aufs Fell oder einen Elch auf die Decke zu legen. Wer im Stil eines Trappers mit harten Ladungen schießen möchte, für den ist die Pedersoli Tryon goldrichtig.

Doch betrifft das nicht jeden Schwarzpulverfan. Denn heute dient auch eine Plains-Büchse meist nur zum sportlich-präzisen Schuß. Und da bereitet die starke 45er Tryon der Schulter mehr Ungemach als die derzeit erhältlichen Gewehre in Kalibern wie .38 oder .40. Die bieten mehr Schießkomfort und lassen sich müheloser beherrschen. Mit dem leichten 321-Grains-Geschoß im Durchmesser .450 vor zirka 35 Grains Ch 2 wäre die Tryon auch in diesem Bereich konkurrenz-

fähig. Allerdings kann das nur klappen, wenn die Pedersoli-Werke auch eine akkurat zum Laufinneren passende 450er Kokille liefern. Und das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt erst, wenn das Werk die Macken rund um Hahn, Laufkeile und Pflasterfach beseitigt. Das sollte drin sein angesichts der stolzen 999 Euro, die etwa Frankonia Jagd für die Tryon Match verlangt.

Ein Tip zum Schluß: Wie es sich für eine historisch korrekte Plains Rifle gehört, zeigte sich die Tryon als schwere, stark vorderlastige Waffe. Dank der mäßigen Senkung ihres Kolbens taugt sie zwar für den stehenden Anschlag, aber optimal ist etwas anderes. Derlei schoß sich auch früher gern von einer Auflage aus ab. Dagegen paßt die Schäftung beim liegenden Anschlag sehr gut. Jedoch vermißten die Tester hier die

Riemenbügel, wie es sie etwa bei der Tryon Creedmoore gibt. Doch kannte die Hirschlederfraktion der Rockies so etwas gar nicht. Was nicht hieß, daß die Mountain Men keine Trage- und Zielhilfen an ihren Büchsen angebracht hätten: Man befestigte einen Gurt oder eine Schärpe am hinteren Auge des Abzugsblechs und fixierte das vorn ganz einfach durch ein um Rohr und Holz geschlungenes Band am Gewehr.

Die Testwaffe stammt von AVE Raßmann, Pedersoli Service Point, Eisenach, Telefon: (03691) 70 85 10, Fax: 89 38 88, www.blackpowderno1.de. Offizieller Importeur von Pedersoli ist die Firma Frankonia Jagd, Telefon: (0180) 5 37 26 99, www.frankonia.de. Mehr Infos zu Pedersoli: www.davide-pedersoli.com



Klappe auf: Der Deckel des kleinen Pflasterfachs öffnete sich beim Schießen mehrmals ungewollt. Dem Element fehlt eine Sperre oder eine kräftige Stützfeder, um zu verhindern, daß sich Schußpflaster und Ersatzpistons über den Schießstand verteilen.